

WO EINMAL JÜDISCHE FAMILIEN IN ROCKENHAUSEN GEWOHNT HABEN

Ein alternativer Stadtrundgang in Rockenhausen

erstellt von Luise Busch

auf der Grundlage von historischen Recherchen von Egon Busch und Roland Paul

Anlass für diese Dokumentation ist der Gedenktag „80 Jahre Deportation jüdischer Familien aus der Nordpfalz nach Gurs/Südfrankreich am 22. Oktober 1940“

1 Bahnhofstraße Nr. 7

(heute: Versicherungen Axa, gegenüber des Bahnhofsgebäudes)

Haus der Familie Jakob Schwarz

Jakob Schwarz war wie sein Bruder Salomon Schwarz, Kaiserslauterer Straße 3, Getreidehändler.

Wegen besserer Bahnanbindung war er aus Geschäftsgründen von Marienthal nach Rockenhausen gezogen und baute dort ein stattliches Haus und Lagerhallen direkt vis-à-vis vom Bahnhof.

Die wohlhabende Familie emigrierte bereits 1936 in die USA.

Das Haus wurde danach Sitz der NS-Kreisleitung und des Schulamtes.

2 Kaiserslauterer Straße Nr. 3

(neben Autohaus Scheu/Renault)

Haus der Familie Salomon Schwarz

Die Familie des Getreidehändlers Salomon Schwarz kam auch wegen der Bahnanbindung von Marienthal nach Rockenhausen; sie baute ein stattliches Haus mit Lagerhalle in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs.

Am 9. November 1938, der Reichspogromnacht gegen die Juden, wurde das Haus der Familie Schwarz von zwanzig mit Äxten und Stangen bewaffneten Nazis überfallen.

Die Betten wurden aufgeschlitzt und zum Fenster hinausgeworfen; ebenso auch anderer Hausrat, Eingemachtes und Geschirr. Die Fensterscheiben wurden zertrümmert. Die Familie verbrachte die Nacht in Mäntel gehüllt im Badezimmer.

Noch 1938 verkaufte Salomon Schwarz seinen gesamten Besitz, zog nach Mannheim und von dort wenig später in die USA. So machten es viele begüterte Juden noch rechtzeitig vor dem Vernichtungsterror. Ihren Besitz mussten sie allerdings meist zu Schleuderpreisen verkaufen.

Nachfahren der Familie Salomon Schwarz leben heute in den USA und in England.

3 Kaiserslauterer Straße Nr 4

(Eckhaus am beschränkten Bahnübergang zum Fußweg Gothental)

Haus der Familie Sigmund Becker

Die Familie Becker kam aus Dörnbach nach Rockenhausen nachdem die Bahnlinie hier eingerichtet war. Sie baute ein ansehnliches stattliches Haus mit Lager in der Nähe des Bahngeländes. Sigmund Becker war Getreide- und Kohlenhändler. Nach seinem Tod 1933 ging das Anwesen an die Familie Emil Teilmann über.

4 Kaiserslauterer Straße Nr. 10

Haus der Familie Berta Frank

Berta Franks Mann betrieb einen Pferde- und Viehhandel. Er hatte dadurch viel Umgang mit den Bauern in der Umgebung. Im Zusammenhang mit geschäftlichen Angelegenheiten sollen verschiedentlich pauschal Ressentiments gegen ‘die Juden’ entstanden sein.

Die Familie Frank ist (wohl teilweise) nach Amerika ausgewandert. Zwei Töchter sollen umgekommen sein.

Der 1917 geborene Sohn Alfred emigrierte 1935 nach Haifa und lebte später in Newcastle in Australien.

5 Speyerstraße Nr. 16

(heute: Blumengeschäft)

Haus der Familie Fritz Berg

Friedrich Berg war als Justiz-Obersekretär beim Amtsgericht Rockenhausen ein angesehener Bürger der Stadt. Der kleine, drahtige Mann war aktiver Turner im Rockenhausener Turnverein.

Im 1. Weltkrieg kämpfte er als deutscher Soldat.

Seine zwei kleinen Söhne – Alfred und Otto- entkamen den NS-Morden, weil sie frühzeitig nach Paris evakuiert und von dort aus in die USA verschickt wurden.

Die Eltern Berg wurden am 22. Oktober 1940 ins Lager Gurs deportiert und starben beide 1942 in Auschwitz.

6 Luitpoldstraße Nr. 8

(früher Textilhaus Blaum, heute: Physiotherapie-Praxis)

Haus der Familie Jakob Isidor

Jakob Isidor stammte aus Münchweiler, seine Frau aus Steinbach.

Als Textilhändler mit einem ansehnlichen Geschäft in Rockenhausen war Jakob Isidor eine sehr angesehene Persönlichkeit in der Stadt. Er war Mitglied des hiesigen Fußballvereins, von 1922 - 1930 auch dessen Vorsitzender und Sponsor.

Er starb 1933, noch vor den nationalsozialistischen Ausschreitungen gegen die Juden. Seine Familie (Frau und zwei Töchter) wanderten nach dem Tod des Vaters nach Amerika aus.

Die beiden Töchter und deren Nachkommen leben noch heute dort und haben mehrmals Rockenhausen besucht

7 Alter jüdischer Friedhof **an der Einmündung Ringstraße/Mühlackerweg**

Auf dem Alten Jüdischen Friedhof zwischen Ringstraße und der ehemaligen Stadtmauer wurden bis 1826 Juden aus Rockenhausen und Dörnbach beerdigt. Der Zugang von der Ringstraße durch ein Eisentor und die umfassende Mauer sowie mehrere Kastanienbäume sind auf dem sonst grasbewachsenen Friedhof noch erhalten.

Anmerkungen zur jüdischen Bestattungs- und Friedhofstradition:

Ein Friedhof hat in der jüdischen Tradition besondere Bedeutung. Er gilt als Haus des Lebens und Haus der Ewigkeit. Es gilt das ewige Ruherecht der Toten. Der verstorbene Mensch musste am gleichen Tag beerdigt werden, das Grab durfte nicht über Nacht offen bleiben.

Nach dem Ableben wurde der Tote auf die Erde gelegt, am ganzen Körper gewaschen und vollständig eingekleidet. Spiegel und Bilder im Haus wurden verhängt. Nachbarn und Verwandten wurde die Nachricht vom Tod durch Ausschütten von Wasser übermittelt. Der Tote musste auf den Friedhof getragen werden, dabei musste der Weg über ein Wasser führen. Dadurch hatte man auf dem Rückweg die Möglichkeit sich die Hände zu waschen, denn das Grab galt als unreiner Ort. Am Zuschaufeln des Grabes beteiligte sich die ganze Trauergemeinde (drei Schaufeln Erde ins Grab werfen). Beim Verlassen des Friedhofs ein Grasbüschel ausreißen und hinter sich werfen, galt als Symbol für den Glauben an die Auferstehung.

Auf den Gräbern gab es keinen Blumenschmuck. Ein Jahr nach einer Bestattung durfte ein Grabstein gesetzt werden, auf den Besucher einen Stein als Zeichen der Erinnerung an den Toten legen konnten.

Ein Friedhof wurde immer außerhalb des Ortes angelegt und eingefriedet.

Lebende dürfen keinen Vorteil von den Toten haben. Daher ist es nicht erlaubt, auf

jüdischen Friedhöfen Vieh zu weiden, Gras zum Füttern zu mähen, Nutzpflanzen zu ziehen, Holz zu sammeln, Früchte oder Blumen zu pflücken.

Jüdische Friedhöfe dürfen nie aufgelassen oder neu belegt werden. Die politische Gemeinde ist verpflichtet, Friedhöfe zu erhalten: sie dürfen nicht verkauft und z.B. als Bauland verwendet werden.

Erste Erwähnung von jüdischen Bewohnern in Rockenhausen: im April 1283 wurden dreizehn Juden, darunter ein Rabbi, in Rockenhausen erschlagen. Man vermutet als Hintergrund die Auswirkung eines Pogroms in Mainz und Bacharach wegen eines ermordeten Kindes. Damals kursierte die Unterstellung, dass Juden vor dem Passahfest aus rituellen Gründen christliche Kinder schlachten würden.

1349 gab es wieder eine Judenverfolgung in Rockenhausen im Zusammenhang mit der Pestepidemie. Man unterstellte den Juden, dass sie die Brunnen in der Stadt vergiftet hätten.

1837 lebten in Rockenhausen 140 Juden. 1930 gab es in Rockenhausen noch 28 jüdische Familien mit 83 Personen.

8 Bergstraße Nr.

(früher „Schwarzer Graben“, anstelle des Hauses „Roelen“ steht heute das Haus von Fam. Weber)

Haus der Familie Roelen

Hier wohnte Salomon Roelen, der 1878 in Düsseldorf geboren war und mit Rosa Rosenzweig in Rockenhausen lebte. Er verdiente als Schuhmacher und Altwarenhändler sein Geld. Das Ehepaar hatte 6 Kinder, die -außer Tochter Selma- alle in Rockenhausen geboren wurden. Salomon Roelen wurde 1938 für vier Wochen im Lager Dachau eingesperrt, 1940 nach Gurs deportiert und am 8.8. 1942 von Gurs nach Drancy und schließlich am 12.9.1942 nach Auschwitz.

- Tochter Selma, wurde 1905 als ältestes Kind der Familie Salomon Roelen geboren. Sie heiratete den katholischen Schuhmacher Alois Jilek. Sie wurde im März 1945 in das KZ Theresienstadt deportiert. Nach kurzer Zeit wurde sie nach Hause entlassen, um sich um ihre Kinder kümmern zu können. Nach dem Krieg lebte Selma Jilek in Winnweiler; dort verstarb sie 2002 im Alter von 97 Jahren.
- Der älteste Sohn, Jakob Roelen, geb. 1907, heiratete 1938 Helene Roether aus Kaiserslautern. Jakob Roelen arbeitete als Schneider, später als Steinbrucharbeiter (1939). Er wohnte in einem kleinen Häuschen in der Bergstraße, das heute nicht mehr steht. Die Familie zählte zu den ärmsten Juden in Rockenhausen. Vom 18. März bis 12. April 1933 war Jakob Roelen im KZ Neustadt/Wstr. und zuvor von November 1938 – Februar 1939 im Lager Dachau inhaftiert.

Am 22. Oktober 1940 wurde die Familie nach Gurs deportiert, er in Ilôt H, Baracke 20, seine Frau in Ilôt I, Baracke 7. Er kam von Gurs am 16.3.1941 nach Récébédou. Helenes und Jakobs knapp eineinhalb-jähriger alter Sohn Danny wurde bereits im November 1940 aus Gurs weggeholt und in ein Säuglingsheim in Limoges gebracht. Jakob Roelen bat am 9.2.1941 darum, sich 10 Tage in Limoges aufhalten zu dürfen, da sein Sohn schwer krank sei. Am 5.12.41 bat Jakob Roelen darum, als G.T.E. eingesetzt zu werden. Am 4.9.1942 kamen Jakob und Helene Roelen von Drancy nach Auschwitz.

- Bertha wurde als drittes Kind des Ehepaares Salomon Roelen 1909 in Rockenhausen geboren. Sie heiratete einen Spediteur aus Hamburg. Bertha wurde von dort mit ihren drei Kindern nach Minsk deportiert. Ihr weiteres „Schicksal“ ist unbekannt
- Als 4. Kind kommt 1910 Meta zur Welt. Sie heiratet 1937 in Berlin und ist wohl über Uruguay nach Argentinien ausgewandert.
- Sohn Wilhelm (Willi) wird 1912 in Rockenhausen geboren. Er zog 1930 von Rockenhausen nach Köln. Er emigrierte im Juni 1937 nach Morsbach in Lothringen/Frankreich, im Februar 1938 nach Belgien. Im Mai 1940 wurde er in Brüssel interniert, kam am 13.5.1940 nach St. Cyprien und am 31.10.1940 nach Gurs, Ilôt J, Baracke 21. Im Mai und Juni 1942 wurde er von der Lagerverwaltung zweimal mit jeweils acht Tagen Gefängnis bestraft. Am 12.8.1942 kam er von Drancy nach Auschwitz und starb dort am 30.9.1942.
- Friedrich Siegfried, geboren 1915 als 6. Kind von Salomon und Rosa Roelen. Er erlernte in Kaiserslautern den Beruf des Gärtners und arbeitete dann von 1933 bis 1940 als landwirtschaftlicher Helfer bei Familie Willenbacher auf dem Schneeberger Hof. 1938 wurde er für einige Wochen nach Dachau gebracht. Im Oktober 1940 kam er mit der Deportation aller pfälzer Juden nach Gurs. Dort stellte er 1941 den Antrag als Landarbeiter eingesetzt zu werden. Doch am 4.9.1942 kommt er von Drancy nach Auschwitz. Am 24.1.1945 von Auschwitz nach Buchenwald und am 13.3. 1945 nach Bergen-Belsen. Danach gilt er als verschollen.
- Als Sohn von Jakob Roelen und seiner Frau Helene geb. Roether wurde am 25. Mai 1939 deren Sohn Tenny (Danny) Roelen in Rockenhausen geboren. Als jüngstes Opfer wurde er mit seiner Familie und weiteren etwa 100 Jüdinnen und Juden aus der Nordpfalz am 22. Oktober 1940 in das Lager Gurs in den Pyrenäen deportiert. Er wurde von einem christlichen Ehepaar (Dr. Frank) in Vendoeuvres, Departement Indre versteckt, kam 1944 in ein Kinderheim Venrée de Secours en Enfants und wurde 1946 von Abel und Annette Swierc in Lyon adoptiert. Dort lebte er später als Textilkaufmann. Der ehemalige Bürgermeister von Rockenhausen und die AG Stolpersteine in der Nordpfalz standen bis in den Herbst 2023 in losem Kontakt mit Herrn Swierc; er verstarb am 11. Januar 2024.

9 Luitpoldstraße Nr. 36/37

(heute: Bäckerei Zoar, früher: Bäckerei Lederer)

Haus der Familie Oskar Frank

Oskar Frank kam mit seiner Familie von Dörrmoschel nach Rockenhausen. Er war in erster Ehe verheiratet mit Berta geb. Haarbürger aus Leutershausen an der Bergstraße.

Die Familie Frank wurde am 9. November 1938 (Pogromnacht) von den Naziverwüstungen besonders hart heimgesucht. Im Haus wurden ihre Möbel zerschlagen und in den hinteren Hof geworfen.

Berta Frank erlitt dabei einen Nervenzusammenbruch, war seit der Zeit psychisch krank. Sie bekam deshalb kein Visum für die USA und starb am 13.12.1939 in Rockenhausen durch Suizid. Ihr Grabstein ist der letzte auf dem neuen jüdischen Friedhof in Rockenhausen (in der Nähe des Schwimmbades).

Oskar und Berta hatten zwei Töchter: Ilse Katharina und Elisabeth (Liesel).

Ilse Katharina Frank erhielt 1935 in Stuttgart das USA-Visum und emigrierte über Hamburg mit dem Schiff nach New York. Dort kam sie nach zweieinhalb Monaten Schiffsreise am 14. Juni 1935 an. Ihre Schwester Elisabeth (Liesel) erhielt 1937 in Stuttgart das Visum für die USA und reiste ebenfalls 2,5 Monate über Hamburg mit dem Schiff nach New York. Beide Mädchen hatten das Glück, dass ihre Tante und ihr Onkel, Else und Benjamin Stacy, die bereits dort lebten, für die Kinder bürgen konnten.

Oskar Frank hatte als Pferdehändler einen Beruf, der Juden erlaubt war.

Er hatte von 1914 – 1918 als Soldat im 23. bayrischen Infanterie-Regiment an der Front für Deutschland am ersten Weltkrieg teilgenommen.

1933 kam er für einige Wochen in die Schutzhaft-Kaserne nach Neustadt und wurde Ende des Jahres 1938 ins Lager Dachau eingesperrt. 1940 wurde er nach Gurs deportiert. Im Lager Gurs kam Oskar Frank 1941 auf die Krankenstation. Im April 1941 erhielt er in Marseille sein beantragtes Auswanderer-Visum und emigrierte mit dem Schiff von Marseille über Trinidad zu seinen Töchtern nach New York.

10 Luitpoldstraße.Nr. 38

(heute: Eigentümer Peter Fröse)

Haus der Familie Berg

Familie Berg gehörte zu den ärmeren Juden in Rockenhausen; die Geschäfte mit den Bauern in der Umgebung im Vieh- und Pferdehandel waren weniger ertragreich.

Ursprünglich gehörte das Haus der Familie Kahnweiler, die von Würzweiler vermutlich wegen der besseren Verkehrsanbindung nach Rockenhausen gezogen war.

11 Luitpoldstraße Nr. 20

(Ecke Speyerstraße, heute: Familie Schläfer)

Haus der Familie Heinrich Kahnweiler

Hier wohnte der Kaufmann Heinrich Kahnweiler mit seiner Familie. Die ursprünglich aus Würzweiler stammende Familie wohnte in Rockenhausen zuerst in Haus Nr. 38. Heinrich Kahnweiler verkaufte Getreide, andere landwirtschaftliche Produkte und Geräte sowie Kohle und Stoffe. Nebenbei hielten sie eine große Schafherde und kauften von manchen Kleinbauern in großem Stil Land auf; Kahnweiler soll auch als Baufirma die Straße von Obermoschel nach Sitters gebaut haben. Die Familie gehörte zu den wohlhabenden in Rockenhausen.

Heinrich Kahnweiler war Mitglied des Gemeinderates/Stadtrates. Er bemühte sich immer wieder um den Bau einer Synagoge in Rockenhausen, was aber nie zu Stande kam, obwohl ausgearbeitete Baupläne vorlagen. Die jüdische Gemeinde brachte wohl das dafür nötige Geld nicht zusammen.

Zeitweise befand sich in einem Nebengebäude von Kahnweilers Anwesens ein Raum, der als Synagoge für die Gemeinde genutzt wurde.

Die Familie Heinrich Kahnweiler hatte bereits 1910, vor der Nazizeit, alles in Rockenhausen verkauft und erlebte die Verfolgung selbst nicht mehr.

Die beiden Söhne führten als Banker in Stuttgart und in London ohnedies weit weg ihr eigenes Leben.

Daniel Henry – berühmter Spross der Familie Kahnweiler

Der Kaufmann Heinrich Kahnweiler und seine Frau waren die Großeltern des weltweit bekannten Kunsthändlers Daniel Henry Kahnweiler, an den das heutige Museum für Kunst erinnert. Daniel Heinrich (später: Henry) Kahnweiler, hielt bis zu seinem Tod in Paris (1979) den Kontakt mit Rockenhausen. Er wurde 1884 in Mannheim geboren, wo die Eltern - der Vater als Bankkaufmann - schon längere Zeit lebten.

Als Kind hat Daniel Henry Kahnweiler die Großeltern in Rockenhausen sehr oft, auch über längere Zeit (Ferien) besucht und später Rockenhausen immer wieder als seine Heimatstadt bezeichnet. Als Kunsthändler lebte DH Kahnweiler seit seinem 20. Lebensjahr in Paris. Letztmals besuchte er Rockenhausen 1974, erhielt die Ehrenbürgerschaft der Stadt und starb 1979 in Paris, wo er auf dem berühmten Friedhof „Père Lachaise“ die letzte Ruhe fand.

In seinem Testament hatte er verfügt, dass die Stadt Rockenhausen seine private, deutschsprachige Bibliothek, zwei Picasso Lithografien und mehrere (ca. 15) Ausstellungsplakate der Galerie Louise Leiris aus seinem Erbe erhalten sollte.

Aus diesem Erbe ist 1981/82 das Museum Kahnweilerhaus als einer der Grundpfeiler aller Kulturentwicklung in Rockenhausen entstanden. Das Museum ist derzeit im Museum für Kunst (ehemals „Museum Pachen“, Speyerstr. 3) untergebracht.

12 Kreuznacher Straße Nr.5-6

(Haus nicht mehr vorhanden; Neubau der Familie Bosson, Fotoexpress)

Haus der Familie Hermann Mendel

Die Familie Mendel gehörte zu den ganz armen Juden in Rockenhausen und wohnte in einem kleinen Häuschen, das heute nicht mehr steht.

Hermann Mendel ließ sich -vermutlich nach seiner Heirat mit Hermine Frank aus Dörrmoschel- um 1900 als Viehhändler in Rockenhausen nieder. Ein erst drei Tage altes Kind, das noch keinen Namen hatte, starb 1904 in Rockenhausen. 1908 wurde ein Sohn Siegbert geboren. Hermine Mendel, geb. Frank starb 1921. In zweiter Ehe heiratete Hermann Mendel die aus Württemberg stammende Zili Strauß.

Hermann Mendel war Metzger, Schächter und Ziegenhalter. Ein Spottspruch gegen ihn kursiert (vielleicht auch heute noch): „Der Mendel, der führt die Kuh am Bändel bis nach St. Wendel.“

Im November und Dezember 1938 -nach der Reichspogromnacht- war Hermann Mendel im KZ Buchenwald interniert. 1939 verstarb seine Frau Zili in Rockenhausen.

Hermann Mendel wurde im Oktober 1940 aus Rockenhausen nach Gurs depotiert und ist dort, nach seinem Aufenthalt in verschiedenen Lagern, verschollen.

Ein Sohn Mendels lebte angeblich in Köln und wurde von dort nach Minsk deportiert

Relief „Segnende Hände der Kohanim“ an der Hauswand des heutigen Anwesens (oberhalb des Stolpersteines): zwei Hände, die an den Daumen zusammenstoßen, Zeige- und Mittelfinger sind abgespreizt. Dieses Symbol findet sich nur auf Gräbern von Nachkommen des Priesterstammes (hebräisch *cohen* = Priester). Alle Nachkommen der *cohanim* haben im Sabbatmorgengottesdienst die Aufgabe, das Volk mit dieser Handhaltung priesterlich zu segnen.

13 Kreuznacher Straße Nr. 8

Haus der Familie Albert Frank

Die Familie Albert Frank kam aus Dörrmoschel nach Rockenhausen.

Frank, von Beruf Viehhändler, war verheiratet mit Henriette, geb Seligmann.

Albert Frank war Teilnehmer des 1. Weltkrieges und diente im 4. bayrischen Landwehr-Infanterie Regiment, wofür er besonderes Lob erhalten hatte.

Die Familie hatte drei Kinder, die noch in Dörrmoschel geboren waren: Walter, Benno, Irma und Sally Heinz.

Sally Heinz emigrierte im Januar 1936 nach Belgien und zog später von dort in die

Niederlande, wo Historiker seinen Lebensweg weiterverfolgt haben und für eine Gedenktafel in Rhenen / NL sorgten.

Tochter Irma emigrierte nach England.

Die Eltern zogen 1937 auch nach in die Niederlande. Doch dort wurden sie und ihr Sohn Sally Heinz 1942 festgenommen und in das Lager Westerborg gebracht. Albert und Henriette Frank kamen von dort ins Lager Auschwitz und wurden dort beide am 10.9.1943 ermordet. Sally Heinz kam ebenfalls nach Auschwitz und wurde dort am 25.12. 1943 ermordet.

Der ältere Sohn Walter Benno war frühzeitig in die USA emigriert. Er trat am 6.12. 1943 in die amerikanische Armee ein und war bis 1946 Soldat. Er erwarb die amerikanische Staatsbürgerschaft. In den 1980-er Jahren zog Walter Benno von New York nach Florida, wo er im Jahr 2000 verstarb.

14 Schlossstraße Nr. 9

(ehemals: Milchhäuschen)

Haus der Familie Alfons Berg

Alfons Berg war Pferdehändler.

Die Familie, verkaufte ihr Hab und Gut und verzog nach Mannheim. Genaue Daten zur Familiengeschichte liegen leider nicht vor. Auch über das Schicksal der Eltern ist weiter nichts bekannt.

Zwei Töchter der Familie Berg wanderten in die USA aus und lebten später in Milwaukee.

15 Schlossstraße Nr. 10

(heute: Museum für Zeit)

Haus der Familie Heinrich Dreyfuß

Heinrich Dreyfuß handelte mit Getreide und Baustoffen; das Geschäft ging angeblich mehrmals insolvent. In der Folgezeit lebte die verarmte Familie im inzwischen abgerissenen „Schacherhäuschen“ nahe Dörnbach an der Dörrmoscheler Straße.

Das Ehepaar Dreyfuß wurde am 22.Oktober 1940 von Rockenhausen nach Gurs deportiert; ihre Tochter Lotte von Mannheim aus. Heinrich Dreyfuß starb noch im gleichen Jahr unter den unmenschlichen Lebensverhältnissen im Lager Gurs. Sein Grabstein ist auf dem Friedhof in Gurs zu sehen.

Lotte kam von Gurs über Drancy nach Auschwitz und wurde dort 1942 ermordet.

16 Kreuznacher Straße Nr. 26

(heute: Gasthaus „Zum Alten Sachsen“)

Haus der Familie Otto Kahn, zuvor: Metzgerei Liepold,

Otto Kahn war Schuhhändler und kam mit seiner Familie aus Albersweiler nach Rockenhausen. Er konnte das Anwesen aber in der NS-Zeit noch rechtzeitig verkaufen und nach New York auswandern.

Ein Sohn kam als Leutnant der amerikanischen Armee mit den ersten Truppen im März 1945 nach Rockenhausen. Er sorgte bei der damaligen Rockenhausener Stadtverwaltung dafür, dass der neue wohl inzwischen ziemlich verwilderte neue jüdische Friedhof (am Mühlackerweg, gegenüber dem Schwimmbad) wiederhergestellt wurde; es ist die Pflicht der Gemeinde, einen jüdischen Friedhof mit ewigem Ruherecht, zu erhalten und zu pflegen.

Später hat ein anderer Sohn der Familie Kahn aus USA seinen früheren Lehrer Armin Engel in Rockenhausen besucht.

17 Kreuznacher Straße Nr. 35

(heute: Herbruck)

Haus der Familien Gebr. Heinrich und Siegmund Marx

Der Stammvater der Familie Marx war Jakob Marx in Marienthal. Er kaufte 1902 einen großen Komplex von Gebäuden und Grund in Rockenhausen, Kreuznacher Straße 35, und zog mit seiner Familie in die Stadt.

Viele jüdische Familien aus den umliegenden Dörfern ließen sich in Rockenhausen nieder, nachdem 1870/71 die Eisenbahn im Alsenztal gebaut worden war.

Für die Leute, die meist Händler und Kaufleute waren, boten sich hier bessere geschäftliche Bedingungen.

Jakob Marx betrieb eine Brennerei und Kelterei, die er seinen beiden Söhnen Heinrich und Siegmund in Rockenhausen übergab. Diese erweiterten das Geschäft mit einem Getreidehandel.

Der ältere Sohn, Heinrich Marx, war verheiratet mit Ella, geb. Strauss. Er war in Rockenhausen ein angesehener Bürger, war noch 1933 Mitglied im Industrie- und Handelsgremium Rockenhausen und erhielt bei einer Ergänzungswahl die meisten Stimmen. Ende 1933 bei einer weiteren Nachwahl fehlte der Name Heinrich Marx auf dem Stimmzettel - die Nationalsozialisten hatten die Macht übernommen. Ab 1.1.1939 musste Heinrich Marx zusätzlich den Namen Israel führen.

Die Tochter Elsa wurde 1913 geboren. Sie verzog 1934 nach Wiesbaden; über ihr weiteres Schicksal ist uns nichts bekannt.

Im Haushalt von Heinrich Marx und seiner Frau Julchen (?) soll auch noch eine unverheiratete Schwester gelebt haben, die -evtl. aufgrund einer Beeinträchtigung nie in der Öffentlichkeit zu sehen gewesen sei. - Nach Aussage eines Neffen sollen Heinrich Marx und seine Frau in Auschwitz umgebracht worden sein.

Siegmund Marx, der Bruder von Heinrich, zog mit seiner Frau Helene nach den ersten Übergriffen der Nazis auf die Juden mit seiner Familie nach Mannheim. Von dort emigrierte die Familie in die USA.

Nach Aussage seines Sohnes Werner verstarb Siegmund Marx 1946.

Werner Marx besuchte mehrmals (1999, 2004 und zuletzt 2007) Rockenhausen; dabei pflegte er engen Kontakt mit dem damaligen katholischen Pfarrer Ludwig Müller.